Nr. 43. Sonnabend, 20. Februar. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XVI. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Nur keine Sorge!

Der weise Rabbi Ben Akiba hat mit seinem viel citirten Spruche wieder einmal Recht behalten, es ist alles schon einmal dagewesen. Selbst die griechischen Händel sind, und noch dazu in viel schärferer Form, schon einmal erlebt worden. Es ist eigentlich ein Glück für unsere nervöse Zeit, die gegen telegraphische Alarmnachrichten so ungemein empfindlich ist, daß man auf frühere Ereignisse zurückgreifen kann, um zu beweisen, daß auch heute noch die Hellenen wie zur Zeit Homers wohl starke Vocabeln lieben, daß aber ihre Thaten nicht immer den Worten entsprechen. Vorsicht ist auch bei den heutigen Griechen der bessere Theil der Tapferkeit, und wenn es nicht anders geht, weicht der Muthige einen Schritt zurück. Davon legen die Vorgänge, die sich vor 11 Jahren um dieselbe Zeit und fast auf demselben Schauplatz wie heute abgespielt haben, ein recht beredtes Zeugniß ab.

Als im Jahre 1885 Fürst Alexander von Battenberg das Angstproduct des Berliner Friedens, die Provinz Ostrumelien, mit seinem Reiche vereinigt hatte, machten sich nicht allein in Serbien, sondern auch in Griechenland allerlei Gelüste nach Gebietserweiterungen geltend. Held Milan von Serbien brach in Bulgarien ein, wo er sich jedoch recht schnell seine wohlverdiente Prügel holte, und auch Griechenland fing an zu rüsten. Wie es mit diesen Rüstungen bestellt war und welche Truppen den türkischen Bataillonen an der griechisch-türkischen Grenze in Thessalien gegenüber gestanden haben, ist in einem früheren Artikel von uns bereits geschildert worden. Trotzdem war die Situation im Januar 1886 viel bedenklicher als heute. Zwei Armeen, deren Angehörige von Jahrhunderte altem Nationalhaß gegen einander beseelt waren, standen sich gegenüber, und wie leicht konnte in dieser Lage eine Flinte losgehen! Ein solcher verhängnißvoller Schuß hat aber häufig genug das Signal zu einer blutigen Schlacht gegeben. Daß damals eine solche Katastrophe nicht eingetreten ist, das ist wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die griechischen Soldaten eine außergewöhnliche Friedfertigkeit entwickelten. Soweit wie vor 11 Jahren sind wir auf diesem Schauplatze noch nicht. Griechenland beginnt erst zu rüsten. Zum Kriegführen gehört aber bekanntlich Geld und das ist ein Artikel, der im heutigen Griechenland sehr rar geworden ist. Vor 11 Jahren konnte noch eine Anleihe von 125 Millionen Drachmen aufgenommen werden, heute bekäme das bankbrüchige Griechenland nicht 125 Drachmen geborgt, und das ist in der jetzigen Situation ein außerordentlich beruhigender Moment.

Aber auch auf See spielten sich damals ähnliche Vorgänge ab wie heute. Die ewig unruhigen Kreter befanden sich im Aufstande gegen die Türken und richteten an die Großmächte eine Denkschrift, in welcher sie die Vereinigung ihrer Insel mit Griechenland beantragten. Die Situation war im Jahre 1886 entschieden günstiger für Griechenland als heute, denn die Großmächte zeigten in jener Zeit durchaus nicht dieselbe Einmüthigkeit wie gegenwärtig. Rußland nahm eine zögernde Haltung an und Frankreich schloß sich direct von der gemeinsamen Action gegen die kriegslustigen Hellenen aus, weil, wie die Minister sagten, das Gefühl der französischen Nation eine Bedrohung der Hellenen nicht ertragen würde. So blieben denn nur die Schiffe Deutschlands, Englands, Italiens und Oesterreich-Ungarns übrig, welche indeß stark genug waren, den erregten Griechen ein energisches Quos ego entgegen zu rufen. Die Großmächte richteten, nachdem endlich ihre Langmuth erschöpft war, am 26. April 1886 ein Ultimatum an die griechische Regierung, in welchem sie Abrüstung binnen acht Tagen verlangten, im Weigerungsfalle Griechenland für die Folgen verantwortlich machten und eine directe Antwort begehrten. Um ihrer Forderung Nachdruck zu geben, lief das vereinigte Geschwader an demselben Tage in der Phaleronbucht ein.

An der Spitze der griechischen Regierung stand damals ebenso wie heute Delyannis. Er beantwortete bereits am 27. April das Ultimatum, schlug aber in seinem Schreiben einen derartigen Ton an, daß die Gesandten der Großmächte mit Ausnahme des französischen Athen am 7. Mai verließen. Am 8. Mai zeigten die zurückgelassenen Geschäftsträger Herrn Delyannis an, daß für die griechischen Küsten der Blockadezustand eintrete. Die Blockade wurde sofort energisch gehandhabt und was die verständige Unterredung nicht vermocht hatte, brachte diese Maßregel, durch welche der griechische Handel in hohem Grade geschädigt wurde, schnell zu Stande. Delyannis, der die Sache eingerührt hatte, entzog sich der Verantwortung und reichte am 9. Mai sein Entlassungsgesuch ein, doch war es schwierig, einen Nachfolger zu finden, da niemand eine Erbschaft antreten wollte, bei welcher es sich zu allererst um eine Demüthigung Griechenlands handelte. Endlich übernahm am 21. Mai Trikupis, der alte Gegner des zurücktretenden Delyannis, das Präsidium des neuen Ministeriums. Sofort wurden nun die Reserven entlassen und die griechischen Truppen von der Grenze zurückgezogen. Am 31. Mai wurden die Großmächte von der Abrüstung unterrichtet und am 7. Juni wurde von diesen die Blokade aufgehoben. Wir haben in unseren telegraphischen Meldungen bereits mitgetheilt, daß auch jetzt dieses damals so probate Mittel in Aussicht genommen ist, und es wird wohl auch heute seine Wirkung um so weniger verfehlen, als die Hellenen gegenwärtig eigentlich gar keinen vernünftigen Grund mehr haben, sich wegen der Insel Kreta und dem Schicksal ihrer Bewohner zu erhitzen.

Die Mächte haben den einmüthigen Beschluß gefaßt, die Herstellung friedlicher Zustände in Kreta selbst zu übernehmen und diese Pacificirung durch die Herstellung geordneter Zustände auf der Insel zu einer dauernden zu machen. Mit diesem Erfolge könnte sich Griechenland, wenn es ihm wirklich nur darum zu thun wäre, den Kretern zu helfen, zufrieden geben. Es erscheint kaum denkbar, daß Griechenland nicht der Stimme der Mächte und der Vernunft Gehör geben sollte. Die Großmächte haben der griechischen Regierung ihren Willen unzweideutig kundgegeben, und keinen Zweifel darüber gelassen, daß den Worten nöthigen Falles die That folgen würde. Die Truppen der europäischen Mächte sind auf Kreta gelandet, und ein starkes Geschwader steht bereit, jeden Friedensbruch der griechischen Schiffe oder Truppen mit Waffengewalt zu verhindern. Unter diesen Umständen wäre Tollkühnheit für die Griechen nicht mehr Kühnheit, sondern Tollheit. Fürs erste freilich wird von Seiten Griechenlands noch eine höchst schneidige und scharfe Sprache geführt, die der augenblicklichen noch nicht gebändigten Gemüthswallung zuzuschreiben ist. Aber man wird erwarten dürfen, daß in Griechenland alsbald die ruhige Vernunft wieder Einkehr hält und man sich dort der wahren Sachlage bewußt wird. Vermag doch der König mit dem Hinweise darauf vor das Volk zu treten, daß er das Seinige gethan hat, und daß er gezwungenermaßen den Mächten die Rolle des Cardinals in Don Carlos hat überlassen müssen, die nun „das Ihre“ zu thun haben.

Die Wirren auf Kreta.

Die Thatsache, daß der Kaiser sich heute nach dem stillen Hubertusstock begeben hat, von wo er vor dem Costümfest am 24. nicht zurückkehren wird, spricht dafür, daß die kretische Angelegenheit ihre Schärfe zu verlieren anfängt. Von Hubertusstock wird ja wohl der Kaiser immer noch direct in die Angelegenheit eingreifen; aber es kann doch nicht so geschehen, wie in den letzten Tagen, an denen der Kaiser wiederholentlich mit allen Botschaftern die eingehendsten Conferenzen gehabt hat. Der Kaiser hat überall kein Hehl daraus gemacht, wie sehr ihn das Vorgehen Griechenlands empört habe. Nun, die Gefahr eines unmittelbar bevorstehenden Krieges zwischen Griechenland und der Türkei darf wohl jetzt ganz sicher als abgewendet angesehen werden und das ist immerhin ein großer Erfolg. Das schnöde Verhalten Griechenlands bei der Nichtbezahlung seiner Schulden hat natürlich auch dem Kaiser auf das äußerste mißfallen.

Cherchez la femme.

Von einem genauen Kenner der griechischen Verhältnisse erhalten wir eine interessante Zuschrift zu den gegenwärtigen Verwickelungen. Der Verfasser, der sich längere Zeit in Athen aufgehalten und vielfach Gelegenheit gehabt hat, auch Blicke hinter die Coulissen zu thun, versichert, auch hier laufe die Sache auf das cherchez la femme hinaus. Er schreibt u. a. (wir können das Schreiben nur stellenweise reproduciren):

Um den wackelig gewordenen Thron zu behaupten, hat das griechische Königshaus dem Drängen des fanatisirten Volkes nachgegeben, und bietet nun ganz Europa Trotz. Aber der König Georg selbst spielt dabei die unschuldigste Rolle. Der treibende Factor ist die Königin Olga.

Seit langem schon erfreut sich wirklicher Macht und Popularität in Athen nur die Königin Olga, Olga Konstantinowna, die am 3. September 1851 geborene Tochter des verstorbenen russischen Großfürsten Konstantin Nicolajewitsch von Rußland, dieses Radicalen unter den Mitgliedern des Hauses Romanoff, hat es gleichfalls wie ihr Vater verstanden, sich die Zuneigung weiter Volkskreise durch Kokettiren mit radicalen Ideen zu verschaffen. An Energie und Intelligenz unstreitig ihrem Gemahl überlegen, ist sie die eigentliche causa movens für die „Initiative“ des Königs Georg, sich an die Spitze der jetzigen populären Strömung zu stellen und, vielleicht auch zu sehr auf den Einfluß der Kaiserin-Wittwe auf Kaiser Nicolaus rechnend, ist sie diesmal zu weit gegangen. Ob ihre Erwartungen sich erfüllen und das Königthum gestärkt und mit neuer Popularität umkleidet aus dem muthwillig heraufbeschworenen gefährlichen Conflicte hervorgeht, oder ob es nicht vielleicht auch dahin kommen wird, daß des zagenden Königs sorgenvolles Wort vom eventuellen „Einpacken“ zur Wahrheit wird, das müssen die nächsten Ereignisse zeigen.

Wenn die Königsfamilie in diesen schweren Tagen die Geschichte Griechenlands seit der Abschüttelung des Türkenjochs überblickt, so kann sie daraus nur verzweifelt wenig Trost bezüglich der Stabilität des Thrones schöpfen. Der erste Regent des befreiten Hellenenstaates war der Graf Copo d'Istrias — er wurde nach kurzer Zeit von Parteigegnern ermordet. Der zweite war König Otto, Prinz von Baiern. Gegen diesen machte man zwei Revolutionen, in der einen zwang man ihm einen neue Verfassung auf, in der anderen — im Jahre 1862 — trieb man ihn aus dem Lande. Zum dritten wählte man wiederum ein Kind, den siebzehnjährigen Dänenprinzen Georg — sein Vorgänger war wenig über siebzehn Jahre alt, als er den Thron bestieg —, den jetzt noch regierenden, inzwischen längst zum Manne herangereiften König. Möge er es bleiben und seine Nachkommen auch. Aber ob die Mittel, die er bezw. seine Gemahlin zur Erhaltung der Würde jetzt gewählt, die richtigen sind, das bezweifeln wir. Die Geschichte wird darüber richten.

Die Vorgänge auf der Insel.

Der Commandant der griechischen Truppen, Oberst Vassos, richtet im Namen des Königs eine Verwaltung auf Kreta ein, veranlaßt Municipalwahlen und setzt Maires ein in den Städten und Dörfern, mit Ausnahme der vier von den Mächten besetzten Städte. Prinz Nicolaus, welcher an die thessalische Grenze gehen sollte, soll sich nach Kreta begeben. Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Kanea soll die Zahl der beim griechischen Lager von Platania befindlichen Aufständischen schon 6000 betragen. In zwei Tagen werde sich ihre Zahl auf 20 000 belaufen.

Athen, 19. Febr. (Tel.) Aus Kanea wird vom 18. gemeldet: Oberst Vassos beschloß, verschiedene strategische Punkte anzugreifen und zu besetzen. Der Major Constantinides rückte gestern gegen Bukolis vor, wo eine Compagnie türkischer Nizams eingeschlossen ist. Bis Nachmittags 3½ Uhr war keine Nachricht eingetroffen, obwohl Personen versicherten, sie hörten Gewehrfeuer. Die griechischen Marinemannschaften haben das griechische Consulat in Kanea verlassen. Vier russische Marinesoldaten sind an ihre Stelle getreten, die übrigen Soldaten der verschiedenen Nationalitäten werden sie ablösen.

Athen, 19. Febr. (Tel.) Oberst Vassos hat den Befehl ertheilt, jeden Zusammenstoß mit den Mannschaften der auswärtigen Mächte zu vermeiden und sich zuvorkommend gegen die Fremden und Muselmanen zu benehmen. Er würde bemüht sein, letztere auf der Insel Kreta zurückzuhalten, indem er ihnen Schutz und Achtung ihrer Religion zusage. Auch werde er etwaige gegen sie verübte Gewaltthätigkeiten ahnden. Falls die türkischen Soldaten sich ergeben, würde er sie entwaffnen und nach Smyrna senden.

Paris, 19. Febr. (Tel.) Nach hier vorliegenden Meldungen aus Athen wurde das griechische Panzerschiff „Hydra“, welches Lebensmittel nach dem griechischen Lager bringen wollte, durch ein englisches und ein italienisches Torpedoboot angehalten.

Oesterreichische Flottensendung.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet unter dem 18. Febr.: Gestern sind das Torpedofahrzeug „Satellit“ und die Torpedoboote „Elster“, „Sperber“ und „Kiebitz“ mit der Bestimmung nach Kreta aus dem Hafen von Pola ausgelaufen. Heute ist auch das Panzerthurmschiff „Kronprinzessin Stephanie“ mit dem Geschwader-Commandanten Contreadmiral Hinke an Bord in See gegangen. Eine Einberufung von Marinereserve ist nicht erfolgt.

Der Heddinshof.

8) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

Olsnitz begegnete zwei Tage später „ganz zufällig“ den beiden jungen Damen, begrüßte sie und schloß sich ihnen an.

Es war mildes, helles Wetter, so recht geeignet für einen längeren Spaziergang im Park, aber Elise hatte keine Zeit, mußte durchaus zur Tante Excellenz, ihr eine Bestellung zu machen, und ihre Weigerung rief in den Mienen Ullas wie des Forstassessors eine sichtliche Niedergeschlagenheit hervor.

Sie, die stille Vertraute, der man von beiden Seiten kein Wort gesagt und die man doch Theil nehmen ließ an allem süßen Hangen und Bangen dieser Zeit, bedauerte die beiden Aermsten herzlich.

„Aber wirklich, so gern ich's auch wollte, ich darf nicht mit. Mama ist ohnehin ärgerlich, daß ich sie die letzten Tage vernachlässigt hätte! Mein Himmel! Was braucht Ihr denn aber wie kleine Kinder bei jedem Schritt eine Aufsicht? Geht doch allein! Oder wißt Ihr was? Ich treffe Euch in einer halben Stunde auf der Schloßterrasse. Geht voran — ich laufe eilig zurück zu Mama, bringe ihr Excellenz' Antwort, und dann sag' ich, ich hätte mein Taschentuch verloren — stürze wieder fort — und das findet sie dann sehr natürlich und ist höchst zufrieden, wenn ich eine Stunde später es ihr zeigen kann —“

Olsnitz' strahlende Freude besiegte jeden Einwand Ullas.

Ohne weiteres schritten sie der nahen Parkthür zu.

„Welch reizendes, liebenswürdiges Mädchen ist Ihre Freundin, Fräulein Ulla!“ sagte er ganz begeistert. „Sie ist ja mit ihrem halbblonden Haar und den hellen, farblosen Augen gar nicht hübsch, aber wie bezaubert sie durch ihre Herzensgüte und ihre sonnige Heiterkeit!“

„Sie hat auch stets eine ganze Reihe aufrichtiger Bewunderer, Herr Assessor; Sie stehen mit Ihrem Urtheil nicht allein. Es ist für mich ein großes Glück, daß ich Elise habe. —“

„Ja, man braucht eine Seele, der man vertrauen darf, was das Herz bewegt. Und Sie vor Allen, Fräulein Ulla, denn ich glaube, Sie nehmen es ernst mit dem, was Ihr Inneres beschäftigt?“

Sie hörte seine warme Sympathie heraus aus der Stimme und den Worten, aber es drängte sie, noch mehr, noch sicherere Gewißheit zu erlangen.

„Sie lobten eben noch Elises Heiterkeit. — Es ist wahr, ich bin ernst; — das würde Ihnen wohl nicht —“

Aber das klang ja fast wie ein fishing for compliments! Sie hielt inne.

„Sie? O, wie könnte ich Sie mit Fräulein v. Wolfenstein in eine Linie stellen? Das wissen Sie auch! Ihre Freundin ist frisch, fröhlich und liebenswerth. Sie, Ulla, sind alles, was ein Mann sich unter seinem Ideal vorstellt. — Neben Ihnen hat man das unbedingte Gefühl, verstanden zu werden, in jeder Richtung seines Wesens; und mich dünkt, ein größeres Glück giebt es nicht als solche Gemeinsamkeit.“

Sie war bei seinen erregten Worten glühend roth geworden. Ihr Herz schlug heftig, vor ihren Ohren sang und brauste es — und wie eine Art Erleichterung erschien es ihr, daß am Ende der Allee plötzlich der alte Registrator Hagedorn auftauchte, mit seiner blinden Schwester am Arm, die der brave Mann tagtäglich so spazieren führte.

Um aber etwas zu sagen, fragte sie: „Dr. Sparrenberg steht Ihnen in dieser Weise nahe?“

„Ja und nein! Ja — denn ganz natürlich werden Sie es finden, daß unser Gedankenaustausch ein sehr intimer ist und in denselben Geleisen geht. Aber — so eine Männerfreundschaft berührt doch das Allerheiligste im Herzen nicht — das versteht nur ein weibliches Wesen und —“

„Ach Gott, da ist der Assessor v. Weber!“ flüsterte Ulla erschrocken; derselbe tauchte aus einem nahen Seitengange auf.

Er begegnete ihnen, grüßte, und Ulla entging nicht, daß er sie forschend beobachtete, daß er Olsnitz einen feindseligen Blick zuwarf. —

Diesen amüsirte der Ausdruck in seines Rivalen Miene.

„Der gönnt mir mein Glück nicht!“ flüsterte er triumphirend, als der Finanzassessor vorbei war.

Ulla lachte. — „Bilden Sie sich nur nicht ein, daß der an uns Beide dachte, als er uns grüßte. In dessen Kopfe sitzt eine solche Unmenge von Rechenexempeln, daß er selbst im Schlafe nicht davor ruhen kann; — er hat mir erzählt, daß seine Träume sich meistens um die unmöglichsten Rechenmethoden drehen.“

„Gott steh Einem bei! Wie müßten die Menschen wohl aussehen, wenn man sie umkrempeln könnte!“ lachte er, und nun malten sie sich aus, wie es wohl wäre, wenn jeder ein Fenster in der Brust hätte.

„Jedenfalls ließe ich Rouleaux davor machen!“ sagte Ulla einmal.

Seine Augen tauchten blitzschnell in die ihrigen.

„Warum?“ fragte er und hielt ihren Blick zwingend fest.

Die heiße Röthe, die langsam in ihre Wangen stieg, verrieth ihm genug, und jetzt senkte Ulla die langen, dunklen Wimpern über die fast schwarzen Augensterne. —

„Wer läßt denn alle Welt in sein Haus sehen?“ fragte sie verlegen gegen sein: Warum?

„Nicht alle Welt — aber — Einen, Ulla? Einen, der —“

Er stockte.

Die glühenden Wangen des geliebten Mädchens erbleichten ebenso schnell.

„Ulla? Lassen Sie mich Ihnen eins sagen — ich habe meine Versetzung nach hier beantragt, ist Ihnen das auch nicht unlieb?“

Warum er so plötzlich absprang von der Frage, die alles zwischen ihnen sofort erledigt hätte, wußte er selbst kaum. Wie ein Angstgefühl hatte es ihm plötzlich die Brust zugeschnürt — blitzartig fuhr es ihm durch den Sinn: „Wenn du dich geirrt hättest?“

Daher dieser Umweg, — diese Vorfrage.

Aber ehe Ulla antworten konnte, fuhren sie Beide herum, denn Elises Stimme rief dicht hinter ihnen ihre Namen, und da kam sie angelaufen, und es war mit dem Alleinsein vorbei — just im entscheidenden Augenblick.

„Glück muß man haben!“ rief sie. „Mama begegnete mir mit deiner Mutter, Ulla, und beide fragten, wo Ihr wäret, und deine Mama erschrak ordentlich ob der entsetzlich unpassenden Promenade mit einem jungen Herrn, und da beide durchaus Eurer Tanzgesellschaft wegen was zu bereden hatten, so hörte meine Mama mich kaum an. — Ich sagte natürlich, Ihr wartet hier auf mich, und so bin ich da und das Vaterland — oder vielmehr der Anstand ist gerettet.“ —

Es wurde beiden schwer, sich sofort in eine unbefangene Unterhaltung zurückzufinden, aber Elise, so klar ihr auch war, daß Olsnitz Ulla liebte und diese ihn, stellte sich doch nicht ihm Traume vor, wie nahe das junge Paar dem erlösenden Wort gewesen.

„Ist Euch Weber begegnet?“ fragte sie Ulla.

Diese nickte.

„Ich dachte es wohl, er sah so geärgert aus, ich glaube, er erstickt vor —“

„Er hat mir Blumen geschickt!“ fuhr Ulla ihr hastig dazwischen, — sie sagte, was ihr eben einfiel, damit nur Elise nicht von Eifersucht reden sollte.

Aber nun überkam dieselbe Olsnitz.

„Blumen? Und das sagen Sie mir jetzt erst? Da haben Sie sich wohl recht gefreut?“

Seine Augen blitzten — er war offenbar zornig.

Und Ulla — um ihn nur zu beruhigen, erwiderte ihm mit scheuem Blick: „Veilchen habe ich viel lieber!“ —

Wie er glücklich aussah. Er nahm sogar ohne weiteres Ullas Hand und küßte sie dankbar.

„Ja, das muß man sagen“, dachte Elise überrascht, „die beiden thun ja mächtig vertraut.“

Aber Ullas Erglühen gab Olsnitz seine Besinnung zurück.

Von jetzt an redeten sie nur zu Dreien und nur harmloses Zeug. (Fortsetzung folgt.)

Die Haltung Englands.

Von verschiedenen Seiten tauchen jetzt wieder Zweifel auf an der Loyalität Englands. Es wird uns darüber heute gemeldet:

Berlin, 19. Febr. (Tel.) Wie die „Berliner Neuest. Nachr." von zuverlässiger Seite melden, hat die englische Regierung die Betheiligung an der von den Mächten auf Deutschlands Initiative vorgeschlagenen Blockade des Piräus abgelehnt, was zu einer lebhaften Aussprache zwischen dem englischen Premierminister Lord Salisbury und dem deutschen Botschafter in London, Grafen Hatzfeldt, geführt haben soll.

Dabei ist freilich zu bemerken, daß die „Berl. Neuest. Nachr.", das Bismarckorgan der Residenz, stark antienglisch gesinnt sind. Wir unsererseits vermögen zunächst noch nicht zu glauben, daß Lord Salisburys neulich im Oberhause abgegebene so überaus entschiedene Erklärungen nichts als Heuchelei gewesen sein sollten.

•

Berlin, 18. Febr. Dem „Berl. Tagebl." wird aus **London** gemeldet: Es wird hier eine **Aeußerung** erzählt, welche **Kaiser Wilhelm über die Landung griechischer Truppen** auf Kreta unter den Kanonen der europäischen Flotte gethan haben soll. Danach soll der Kaiser gesagt haben, daß Europa sich bei dieser Gelegenheit geradezu lächerlich gemacht habe. Von sehr zuverlässiger Seite verlautet, daß Kaiser Wilhelm nach Petersburg telegraphirt hat, daß er angesichts der ernsten Wendung, welche die türkische Frage nehme, eine persönliche **Aussprache mit dem Zaren** wünsche. Man nimmt hier an, daß der Kaiser eventuell im März nach Petersburg kommt.

Berlin, 18. Febr. Der „**Köln. Ztg.**" wird aus Berlin geschrieben: In der europäischen Presse finden sich Ankündigungen, wie sich voraussichtlich in Kreta die Dinge zukünftig gestalten werden. Man spricht von einer weitgehenden Autonomie und bezeichnet bereits als künftigen Chef der Verwaltung den Prinzen Georg von Griechenland. Das alles ist müßiges Gerede, welches mit der thatsächlichen Lage nichts zu thun hat. Zunächst handelt es sich nach der deutschen Auffassung hauptsächlich darum, die schwere Völkerrechtsverletzung wieder auszugleichen, welche Griechenland gegen den ausgesprochenen Willen der Großmächte sich durch die Besetzung der türkischen Insel hat zu Schulden kommen lassen. Die deutsche Regierung hat den Mächten gegenüber offen ausgesprochen, daß sie es unter ihrer Würde erachtet, mit Griechenland weiter zu verhandeln, bevor die griechischen Truppen und Schiffe die Insel verlassen haben. So lange diese Räumung nicht vollzogen ist, kann für die deutsche Regierung die Frage nicht in Betracht kommen, was nach der Räumung mit der Insel geschehen soll. Würde Prinz Georg an die Spitze der kretischen Verwaltung gestellt werden, so wäre dies lediglich eine Fortsetzung des griechischen Rechtsbruches, eine Bestärkung finde dies in dem bisherigen Verhalten Griechenlands. Für die Mitwirkung zu einer solchen Lösung wird die deutsche Regierung nicht zu haben sein.

Zu dem Artikel des Pariser „**Temps**", worin es heißt, Europa sei nach Kreta gegangen, um daselbst ein autonomes Regiment einzuführen, wird der „**Nat.-Ztg.**" von zuverlässiger Seite gemeldet, daß hier von Verhandlungen wegen einer Autonomie für Kreta nichts bekannt sei und daß sich Deutschland schwerlich darauf einlassen dürfte, bevor nicht die völkerrechtswidrigen Schritte seitens Griechenlands beseitigt seien, das heißt, so lange noch griechische Truppen auf Kreta den Truppen der Großmächte herausfordernd gegenüberstehen.

Paris, 18. Febr. Mehrere hundert **Studenten** veranstalteten gestern gegen Mitternacht eine **griechenfreundliche Demonstration** und zogen unter feindseligen Rufen gegen den Sultan und den Minister des Auswärtigen Hanotaux auf die Boulevards. Der Versuch, vor der griechischen Gesandtschaft zu manifestiren, wurde von der Polizei vereitelt. Für morgen ist eine große Kundgebung der Studenten angekündigt.

Nach einem Vortrage des Griechen Psicharis im Saale Bodiniere über die Befreiung Griechenlands spielte sich auf der Straße eine große Scene ab. Der griechische Gesandte ging auf Rochefort zu, welchen er bis dahin nicht persönlich gekannt hatte und drückte ihm beide Hände.

Wien, 18. Febr. Man glaubt hier, die Action auf Kreta werde sich längere Zeit hinausziehen und es sei eine rasche Wendung der Dinge kaum zu erwarten. Der serbische Ministerpräsident **Simitsch** erklärte dem Minister des Auswärtigen Grafen **Goluchowski** in wiederholten Conferenzen, **Serbien** werde sich allen Bemühungen zur Erhaltung des Friedens anschließen und widersprach der Behauptung, die serbische Regierung wollte die macedonische Bewegung im Frühjahr anfachen.

Konstantinopel, 18. Febr. Der Verkehr der griechischen Gesandtschaft mit der Pforte beschränkt sich derzeit auf Erledigung der laufenden Geschäfte. Das Gerücht von einer Verfügung der **Mobilisirung weiterer Redifs-Bataillone** in Angora und Trapezunt, sowie von der Entsendung von Linientruppen aus Adrianopel ist noch unbestätigt. Dagegen verlautet bestimmt, daß die Bewaffnung der albanischen Stämme und die Bildung von Baschibozukschaaren an der griechisch-türkischen Grenze beschlossen sei.

Mangels von Torpedos für die auszurüstenden Torpedoboote wurde die schleunige Anschaffung solcher verfügt.

Der Kriegsminister hat beim Marineministerium **25 Transportschiffe** beansprucht.

Der Divisionsgeneral **Tarfik Pascha** ist zum Militär-Commandanten von Kreta ernannt worden.

Berlin, 19. Febr. S. M. S. „**Kaiserin Augusta**" ist gestern Abend in Malta angekommen und wollte sogleich nach Kohlenübernahme die Reise nach Kanea fortsetzen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 19. Februar.

Reichstag.

Der Reichstag erledigte Donnerstag die **Convertirungsvorlage** in 2. Lesung unter Ablehnung des Antrages Richter, die im § 10 ausgesprochene achtjährige Schonfrist, während deren eine weitere Zinsfußherabsetzung nicht stattfinden darf, ganz zu streichen, eventl. auf sechs Jahre zu beschränken.

Abg. **v. Levetzow** (cons.) begründete sodann die Interpellation betreffend das Schicksal der **Handwerkervorlage.**

Staatssecretär **v. Bötticher** beantwortet dieselbe dahin, die Schwierigkeiten lägen in der Sache selbst. Noch in der letzten Woche seien von einer Regierung im Bundesrathe 60 Abänderungsanträge eingebracht worden. (Heiterkeit.) Es müsse doch auch dem Hause lieber sein, wenn ihm die Vorlage zugeht, über welche die verbündeten Regierungen im wesentlichen einig sind, als wenn es eine Vorlage enthält, für die niemand so recht die Vaterschaft übernehmen will. Er hoffe, die Vorlage Mitte März an den Reichstag bringen zu können. Im Bundesrath solle dazu Volldampf aufgemacht werden.

Angesichts dieser Erklärung wollte Abg. **Hitze** (Centr.) auf die Besprechung verzichten. Auf einen Antrag des Abg. **Richter** (freis. Volksp.) wurde aber beschlossen, in eine solche einzutreten. In zünftlerischem Sinne und unter Ausdrücken der Befriedigung über die Erklärung des Staatssecretärs v. Bötticher äußerten sich die Abgg. **Jacobskötter** (cons.), **Gamp** (Reichsp.) und **Vielhaben** (Antis.). Von gegnerischer Seite ergriffen die Abgg. **Pachnicke** (freis. Vereinig.), **Schmidt-**Berlin (Soc.), **Richter** (freis. Volksp.) und **Benoit** (freis. Vereinig.) das Wort, um gegen eine Identificirung des Zünftlerthums mit dem deutschen Handwerkerstand Verwahrung einzulegen. Eine Bemerkung Richters, für die Zwangsorganisation gebe es im Reichstage höchstens eine Majorität von sechs Stimmen, selbst wenn man **Ahlwardt** mitrechnete (Stürmische Heiterkeit), veranlaßte letzteren, sich beim Präsidenten persönlich zum Worte zu melden. Alsdann begab er sich an den ersten Bundesrathsplatz, wo er angelehnt stehen blieb. Diese Episode amüsirte das Haus derart, daß die Ausführungen des Abg. Benoit leider im großen Lärm verloren gingen. Nach ihm sprach Ahlwardt von der Rednertribüne, und versuchte, die Gründe seiner langen Abwesenheit darzulegen; er behandelte dann in seiner Manier die Nothlage der Handwerker und schloß mit dem Satze, so lange man das germanische Haus nicht gereinigt habe vom jüdischen Ungeziefer, werde alles nichts nützen. Er wurde hierfür zur Ordnung gerufen, nachdem Abg. Richter den Präsidenten Freiherrn v. Buol auf diese Aeußerung aufmerksam gemacht hatte.

Beim Etat des **Pensionsfonds** empfahl Abgeordneter **Galler** (südd. Volksp.) eine Resolution zu Gunsten der Herabminderung der Zahl der Offizierspensionirungen. Nachdem Generallieutenant **Viebahn** und der württembergische Kriegsminister **Frhr. Schott v. Schottenstein,** sowie der Centrumsabgeordnete **Lieber** sich dagegen erklärt hatten, vertagte sich das Haus.

Persönlich bemerkte Abg. **Ahlwardt,** er habe vorhin bei seinem Vergleich keine beleidigende Absicht gehabt. Höchstens aber könnte er sich bei dem Ungeziefer wegen des Vergleichs entschuldigen. **Frhr. v. Buol** hat diese Worte nicht verstanden. Er behält sich nach Einsichtnahme in das Stenogramm vor, auf die Sache zurückzukommen. Dieselbe dürfte noch ein Nachspiel haben.

Freitag steht der Antrag, betr. den Achtstundentag und der Margarineantrag auf der Tagesordnung.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus setzte Donnerstag die Berathung des **Lehrerbesoldungsgesetzes** fort. Die §§ 5 (Alterszulagen) und 6 (Höhe der Alterszulagen) wurden mit den vom Abgeordnetenhause getroffenen Aenderungen ohne Debatte angenommen. Zu § 7 (Anspruch auf Alterszulagen) beantragte Oberbürgermeister **Bender-Breslau** die Streichung der Bestimmung, daß die Versagung der Alterszulage der Genehmigung der Schulaufsichtsbehörden bedürfe, da diese Bestimmung die Selbständigkeit der Gemeinden beeinträchtige.

Ministerialdirector **Kuegler** erklärte, die Versagung der Alterszulage sei ein Disciplinarstrafrecht der Aufsichtsbehörde.

Bender erhält seine Bedenken aufrecht.

Minister Dr. **Bosse** weist die Auffassung Benders als unzutreffend zurück.

§ 4 wurde sodann in der Commissionsfassung angenommen, ebenso § 9 (Beginn der Zahlung der Alterszulagen).

Bei § 10 (Berechnung der Dienstzeit) erklärte der Minister Dr. **Bosse** auf die Bitte Maltzahns, der ganze Inhalt der Paragraphen beruhe darauf, daß die Regierung anerkenne, gewissen Anstalten zu besonderem Danke verpflichtet zu sein. Zur Anrechnung der Dienstzeit sei ein förmlicher schriftlicher Vertrag für die Lehrer an den staatlichen Lehrerbildungsanstalten nicht nöthig.

Die §§ 10 und 11 (Anrechnung der Dienstzeit an Privatschulen) wurden angenommen, obwohl Oberbürgermeister **Becker**-Köln die Streichung beider beantragt hatte.

Die §§ 12—21 wurden ebenfalls unverändert angenommen; ebenso § 22 (Umzugskosten), obwohl Becker die Streichung der Umzugsvergütung beantragt hatte, desgleichen § 23 (Gnadenquartal).

Oberbürgermeister **Westerburg**-Kassel wandte sich ebenfalls gegen die den Städten zugemuthete Mehrbelastung, während Geheimrath **Germar** den Ausführungen des Vorredners entgegentritt.

Oberbürgermeister **Bender:** Die Landkreise haben einen viel größeren Nutzen von der Steuerreform gehabt als die Städte.

Graf **Zieten** trat für ein allgemeines Volksschulgesetz ein. Die Abschaffung des Schulgeldes war ein großer Fehler, er erkannte an, daß die Städte für die Schule viel geleistet.

Darauf wurde der Antrag Becker abgelehnt und der Paragraph unverändert angenommen.

§ 24 wurde nach einer kurzen Debatte angenommen, ebenso die §§ 25—26. Bei § 24 (Leistungen des Staates) liegt ein Antrag des Oberbürgermeisters **Becker** vor, welcher bezweckt, denjenigen politischen Gemeinden, denen nach den Bestimmungen vom 1. April 1894 geringere Zahlungen zu leisten sind als ihnen nach den Vorschriften von 1888/89 zustehen würde, den Ausfall in der Höhe des Betrages durch dauernde Zuschüsse aus der Staatskasse zu ersetzen. Die Vorlage beantragt, den Ausfall nur insoweit zu ersetzen, als der Ausfall den Betrag von 2 Proc. vom Veranlagungssoll der Gemeindeeinkommensteuer übersteigt, welcher für 1897/98 zu Grunde zu legen ist.

Oberbürgermeister **Becker** bat, dem Antrage freundlich entgegenzukommen. Der Paragraph sei die einzige wesentliche Aenderung der vorjährigen Vorlage. Die Festsetzung von 2 Proc. sei keine Willkür, kein Princip.

Geheimrath **Germar** bat namens der Regierung den Antrag abzulehnen.

Oberbürgermeister **Zelle** protestirt namens Berlin, welches am härtesten durch den Paragraphen getroffen werde. Städte seien nicht so außerordentlich leistungsfähig. Es sei unzutreffend, daß letztere durch die Steuerreformen Vortheile gehabt hätten.

Bei § 28 (Schlußbestimmungen) erklärte der Ministerialdirector Dr. **Kuegler** auf eine Anfrage, die Unterrichtsverwaltung beabsichtige nicht irgend einen Druck auf eine übermäßige Steigerung der Lehrerbesoldung auszuüben. Sodann wurde § 28 angenommen, ebenso das ganze Gesetz in der Gesammtabstimmung.

Betreffs der Resolution über die Vorlage eines auf **christlich-confessioneller Grundlage** beruhendes **Volksschulgesetz** empfahl der Berichterstatter Frhr. **v. Durant** die Annahme der Resolution.

Fürstbischof **Kopp** bemängelte, daß nur ein Gesetz für die Volksschule gefordert werde, während ein allgemeines Schulgesetz verlangt werden müßte. Der Ausführung stellen sich Schwierigkeiten entgegen. Es sei unberechenbar, wie viel Arbeit erforderlich sei, um die gesammte Materie den Wünschen der Gesammtbevölkerung entsprechend zu regeln. Man müsse sich genau überlegen, welcher Weg zu gehen sei. Redner bemängelt die Ungeschicklichkeit der unteren Organe der Unterrichtsverwaltung und bittet den Minister bei der Auswahl der Organe Rücksicht zu nehmen auf die Gefühle derjenigen, in deren Mitte sie wirken sollen, damit ihnen nicht Mißtrauen, sondern Vertrauen entgegengebracht werde.

Professor **Reinke-Kiel** hält den gegenwärtigen Zeitpunkt für sehr ungeeignet zur Vorlegung eines Volksschulgesetzes.

Graf **Schulenburg-Beetzendorf** tritt für die Resolution ein.

Oberbürgermeister **Bräsike-Bromberg** hält den Zeitpunkt nicht für geeignet.

Nachdem noch Graf **Zieten-Schwerin** für die Resolution gesprochen hatte, wurde dieselbe mit großer Mehrheit angenommen.

Hiernach wurde eine Resolution betreffend die Aufbringung der **Schullasten in Schlesien** mit einem Antrag Gerlach nach kurzer Debatte angenommen, ebenso der Gesetzentwurf betreffend die **Erweiterung des Stadtkreises Breslau.**

Die nächste Sitzung findet Freitag statt. Auf der Tagesordnung steht der Margarineantrag und der Ausgleichsfonds.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Febr. Bei Beginn der heutigen **Reichstagssitzung** ertheilte der Präsident v. Buol dem Abg. **Ahlwardt** wegen seiner gestrigen letzten Aeußerung einen wiederholten, nachdrücklichen **Ordnungsruf.**

— Der Rector der **Universität** hat die Entfernung der „Socialistischen Monatshefte" und des „Socialistischen Studenten" aus der **akademischen Lesehalle** angeordnet. Das Directorium der Lesehalle hat einstimmig erklärt, daß der Rector zu dieser Verordnung kein Recht habe.

— Die **Stadtverordnetenversammlung** hat mit 65 gegen 41 Stimmen den Antrag angenommen, 160 000 Mk. für die **Centenarfeier** zu bewilligen; 120 000 Mk. davon sind zur Ausschmückung der Feststraße bestimmt.

— Wie in Paris, Straßburg und Petersburg, so fand auch heute Vormittag von Berlin aus der **Aufstieg** mehrerer **Ballons** zur Erforschung der Atmosphäre statt. Das **Kaiserpaar,** sowie die Botschafter Frankreichs und Rußlands und zahlreiche Militärs und Gelehrte wohnten dem Aufstiege bei, welcher von der Luftschifferabtheilung und der Eisenbahnbrigade bewerkstelligt wurde. Zwei bemannte Ballons stiegen glatt auf und verschwanden in etwa zehn Minuten in östlicher Richtung. Nachdem ein dritter unbemannter, von einem Privatmann gestellter Ballon bald nach dem Aufstieg platzte, stieg ein von der Militärabtheilung gelieferter Ballon mit Meßapparaten leicht nach dem Osten. Das Kaiserpaar folgte mit lebhaftem Interesse dem Aufstieg und ließ sich einen erläuternden Vortrag vom Professor Aßmann halten.

— Der „Post" zufolge wird die **Hauptverhandlung** gegen den Criminalcommissar **v. Tausch** resp. v. Lützow wegen Meineides, schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu der im Mai tagenden Schwurgerichtsperiode des Landgerichts anberaumt werden.

* **[Der Margarinefabrikant Mohr]** erklärt in einem Schreiben an die Wahlmänner, daß er, trotzdem 260 von 431 Wahlmännern sich für seine Wiederwahl unterschriftlich erklärten, bei seinem Entschluß verharrt, ein Landtagsmandat nicht wieder anzunehmen. — Nun, dann nicht! Der Verzicht ist um so weniger überraschend, als Herrn Mohr die Pforten der nationalliberalen Partei ja doch verschlossen geblieben wären.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Februar.

Wetteraussichten für Sonnabend, 20. Febr., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, vielfach Sonnenschein, wenig veränderte Temperatur. Strichweise Niederschlag, windig. Sturmwarnung.

* **[Werftinspicirung.]** Herr Contre-Admiral Bendemann vom Reichsmarine-Amt traf heute früh mit Begleitung seines Adjutanten, Herrn Corvetten-Capitän Obenheimer, und einiger anderen Herren aus dem Reichsmarine-Amt hier ein und nahm im Hotel du Nord Wohnung. Vormittags um 9 Uhr begab sich der Admiral mit seinem Gefolge nach der kaiserl. Werft zur Inspicirung. Er wird voraussichtlich noch heute Abend nach Berlin zurückkehren.

Wildenbruchs „Kaiser Heinrich" im Danziger Stadt-Theater.

Schneller, als es anderen Städten beschieden worden ist, hat unsere Theaterleitung dafür gesorgt, daß dem ersten Theile von Wildenbruchs großem Heinrichsdrama gestern der zweite folgen konnte, „Kaiser Heinrich". Bei der ausführlichen Besprechung des „ersten Abends", so theilt der Verfasser sein Werk ein, waren wir über den zweiten kurz hinweggegangen, weil sich damals noch nicht absehen ließ, wann dieser hier zur Aufführung kommen würde, deshalb sei hier noch einiges über den „zweiten Abend" nachgetragen.

Nur wenige Dichtungen der letzten Zeit haben in kurzer Frist solch eine Literatur von Beurtheilungen und Besprechungen hervorgerufen, wie Wildenbruchs Heinrichsdrama. „Hie Welf! Hie Waiblingen!" ist verwandelt in „Hie Wildenbruch! Hie Hauptmann!" und durch alle Zwischenstufen erklingt die ganze Tonleiter von Bewunderung und Begeisterung bis zu Spott und höhnischem Lachen. Wie eine heulende Meute warfen sich die Fanatiker der Naturalisten auf Wildenbruch, auf den Wildenbruch, der sich erdreistet hatte, den doppelten Schillerpreis für dieses Werk zu bekommen, und sie vergaßen dabei, daß jeder eigenartigen Persönlichkeit ihr besonderer Maßstab zukommt, daß Schablone in solchen Fällen vom Uebel ist. Hauptmann und Wildenbruch, und die neben ihnen stehen, sind incommensurable Größen, aus gemeinsamem Mutterboden freilich erwachsen, dem deutschen und vaterländischen. Und Wildenbruchs besondere Eigenart ist das hochgespannte, ideale Vaterlandsgefühl, das ihn zum Dichter der preußischen Königsdramen werden ließ, aus dem auch das große Trauerspiel „Heinrich und Heinrichs Geschlecht" geboren ist. Trotz der Beendigung des Culturkampfes, der freilich in unserem Volke unter der Asche noch zehrend weiter glimmt, empfindet der Dichter die Tage von Canossa als eine Schmach in das Angesicht Deutschlands, und er stellte sich die Aufgabe, den großen Streit des Mittelalters zwischen Kaiserthum und Papstthum zurückzuführen auf das, was er war und was sich bei allen Völkern und in allen Religionen abgespielt hat, den reinen Kampf um die Macht zwischen König und Priester. In mächtigen, rauschenden und berauschenden Bildern führt er uns das Unheil vor, das über unser Vaterland gebracht worden ist durch die Ein- und Uebergriffe dieser fremden und fremdartigen Gewalt des römischen Priesterthums. Und wie ein Triumph klingt es aus, daß trotz Gregor VII. der Staat und die Kaisergewalt in Deutschland obsiegten.

Der erste Abend hatte mit den Worten Gregors geschlossen: „Und die Zukunft gehört mir doch!" Nun führt der zweite Theil aus, wie zwar Heinrich IV. erliegen mußte, wie aber in seinem zweiten Sohne ein Mensch erstand, der den großen Rechenmeistern in Rom gewachsen war, den Vater rächte, den Papst niederzwang und die Kaisergewalt zum Siege führte. Der erste Aufzug versetzt uns in ein einsames Schloß Heinrichs IV. in den Trientiner Alpen oberhalb des Gardasees. Der Kaiser ist im Banne, sein Hof verödet, nur seine Familie hält noch bei ihm aus. Alles zeigt hier, daß nur einer helfen kann, dem weiches Fühlen fremd geworden, den Verstand und Geschick zurecht gehämmert haben unter eisernem: „Werde hart, werde hart!" Solch eine Natur ist der zweite Sohn des Kaisers, Heinrich, der nachmalige fünfte. Hartherzig, klug, ein vollendeter Heuchler, so tritt er uns entgegen. Aber warum war er so geworden? Weil ein mächtiger Ehrgeiz in ihm flammte, weil ein brennendes Rachegefühl ihn trieb, die Schmach der deutschen Kaiserkrone zu tilgen, weil sein heller Verstand ihn gelehrt hatte, daß den Waffen der machtgierigen Römlinge nur mit gleichen Waffen zu dienen sei. So ist er auch derselbe geblieben im zweiten Aufzuge, der uns nach Regensburg führt, wo der alternde Kaiser, ein Freund der Bürger und Bauern, das Maifest feiern will. Er hat ein Herz, das ist immer sein Unglück gewesen, und das entzweite ihn auch jetzt mit dem aufsässigen Adel, weil er unschuldige Bauern vor seiner Rachsucht schützt. Ein niederträchtiges Drei-Stände-Spiel der Adligen, von einem Mönche in St. Blasien erdacht, zeigt dem Prinzen Heinrich die tiefe Schmach, in die das deutsche Kaiserthum gesunken ist. Diese muß getilgt werden um jeden Preis, und da Ruthart, Erzbischof von Mainz, im Namen des Papstes ihn von dem Eide entbindet, den er dem Bruder Konrad geschworen hat, dem kaiserlichen Vater treu zu bleiben, so fordert er die willigen Adligen zum Treuschwur auf und zur Empörung gegen den Kaiser.

Der dritte Aufzug spielt in einem Frauenkloster am linken Ufer des Rheines. In stürmischer Gewitternacht ist der schwer kranke Kaiser auf der Flucht vor den Empörern über den Strom gefahren, um nun im Kloster zu sterben. An der Leiche des Vaters zum rechtmäßigen Herrscher geworden, zeigt Heinrich nun sein wahres Gesicht: „Es hat eine Zeit gegeben, wo jeder Hund, der auf der Straße lief, den Thron des deutschen Kaisers für den Prellstein gehalten hat, den er besudeln durfte — heißt sie sich in Acht nehmen, die Hunde, es ist eine Peitsche in die Welt gekommen! Abrechnung soll gehalten werden mit den Rechnern, Prüfung mit den Lehrmeistern, mündig geworden sind die Schüler und werden wachsen", so donnert er den bisherigen Helfern entgegen. Und nach Rom wird er ziehen, mit dreißigtausend Mann seinen todten Vater — losbitten vom Banne des Papstes.

Der vierte Aufzug zeigt ihn in Rom auf der Höhe seiner Macht, als Vollstrecker der Rache. Inmitten seiner Kleriker wird Papst Paschalis, da er die Kaiserkrönung weigert, gebunden und gefangen abgeführt, und die Deutschen stürzen den Römern entgegen mit dem Schlachtrufe: „Rache für Canossa!" Der letzte Act versetzt uns in den Dom von Speier, wo Heinrich V. den todten Vater, von dem der Bann genommen ist, feierlich bestattet. Wir sind, in aller Kürze freilich, der Handlung an der Person Heinrichs V. gefolgt, weil dieser eigentlich der einzige geschlossene Charakter im ganzen Stücke ist. In der Geschichte ein unheimlicher Tückebold, wird er von Wildenbruch uns menschlich näher gebracht dadurch, daß er seinen bloßen Ehrgeiz erweitert zu einer in tiefer Seele fressenden Empörung über die Schmach des deutschen Kaiserthums. In ihm pulst echt Wildenbruch'sches Empfinden. Nächst diesem hat das meiste Leben Ruthart, Erzbischof von Mainz. Das ist der richtige, herrsch- und ränkesüchtige Kirchenfürst, der Eide löst und den Sohn zur Empörung treibt. Er wurde auch, das wollen wir hier gleich anfügen, von Herrn Schieke außerordentlich gut dargestellt. Auch die Adligen sind ziemlich gut im Geiste der Zeit gezeichnet in ihrem Standeshochmuth und ihrer brutalen Selbstsucht. Den anderen geschichtlichen Personen hat der Dichter aber zuweilen eine Gewalt angethan, die doch befremdet, so dem ersten Sohne Konrads, den er zu einem Betbruder macht, während er in Wirklichkeit auf Papst Urbans II. Betreiben sich auch gegen den Vater empörte und zum Könige von Italien aufwarf, um später verachtet zu sterben. Daß Wildenbruch Heinrich IV. statt in Lüttich in einem namenlosen Frauenkloster am Rheine sterben läßt, ginge noch hin, die Rolle aber, die er seine zweite Gemahlin, Praxedis, spielen läßt, läuft auf weiter nichts hinaus, als bühnenwirksam gedachte Theaterbilder. Das tritt am meisten hervor, um einmal vom Ende zu beginnen, in der Schlußscene des letzten Aufzuges. Man begreift gar nicht, zu welchem Zwecke die rechtmäßige Gattin des Kaisers in dieser Weise behandelt und gedemüthigt wird, daß sie nach öffentlicher Kirchenbuße sogar ver

* **[Städtischer Finanzplan.]** Nachdem von der Stadtverordneten-Versammlung im Dezember über die Höhe der im Etatsjahre 1897/98 zu erhebenden Gemeindesteuerzuschläge Beschluß gefaßt worden, hat der Magistrat jetzt den genaueren Finanzplan für dies bevorstehende Wirthschaftsjahr aufgestellt. Danach betragen die Gesammt-Ausgaben des städtischen Etats 5 383 650 Mk.; hiervon werden durch eigene Einnahmen der betr. Verwaltungszweige gedeckt 2 521 860 Mk., der Rest von 2 861 790 Mk. ist aufzubringen. Davon kommen aus dem Gemeindevermögen und durch indirecte Communalsteuern auf 530 890 Mk., so daß 2 330 900 Mk. auf Real- und Personalsteuern umzulegen bleiben. Nach den früher gefaßten Beschlüssen (188 Proc. Zuschlag zur Einkommensteuer, 182 Proc. Gebäudesteuer, 144 Proc. Gewerbesteuer sowie Wohnungssteuer) sind an Realsteuern 984 900 Mk., durch Gemeindeeinkommensteuer 1 346 000 Mk. aufzubringen.

* **[Jubiläum.]** Der königl. Musikdirigent Herr C. Theil, dessen Zustand sich erfreulicherweise so weit gebessert hat, daß er nur noch kurze Zeit das Zimmer hüten muß, kann am 2. März sein 25jähriges Soldaten-Jubiläum begehen. Herr Theil trat im Jahre 1872 beim Militär ein und steht seit ca. zwei Jahrzehnten als Dirigent „arbeits- und ehrenreich" an der Spitze der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I in Danzig.

* **[Frühlings-Vorboten.]** In unserer näheren Umgegend sind gestern und heute die ersten Schaaren Staare eingekehrt. In der Großen Allee und am großen Irrgarten konnte man ihr munteres Treiben heute Morgen vielfach beobachten. Auch die Lerche ließ in den letzten Tagen bereits ihr Allegro in die Lüfte steigen. Die Schneeglöckchen ragen an geschützten Stellen 5—6 Centimeter aus der Erde. Hoffentlich haben diese Vorboten sich nicht zu früh hinausgewagt.

* **[Vom Sunde]** wird heute telegraphirt: Nebelig, Thauwetter, Passage wahrscheinlich unbehindert.

* **[Ueber den Untergang des Danziger Dampfers „Jenny"]** schreibt man uns aus Kopenhagen:

Von Dragör hörte man am Dienstag Morgen in aller Frühe ein heftiges und dumpfes Krachen aus See, das Signal für die Bevölkerung, daß schwere Eisschraubungen wieder im Gange seien. Die Dragörer Männer hielten Ausguck, und während das Getöse von den brechenden Eismassen herüber über die Küste hineintönte, sah man in der Ferne einen größeren Dampfer von Süden kommend in der Richtung gegen die Insel Saltholm. Bald sah man, daß der Dampfer im Eise trieb und gegen 10 Uhr erreichte er das südliche Ende von Saltholm. Man gewahrte jetzt, wie sich die Eisschollen mit mächtiger Gewalt an dem Schiffskörper immer höher und höher schraubten und wie das Schiff sich auf die Seite legte. Nur wenige Minuten waren verstrichen, da war der große Dampfer gekentert. Die Masten lagen wagerecht auf dem Eis und der Kiel mußte oberhalb der Wasserfläche sein; aber sowohl der Kiel als die eine Seite des Schiffskörpers waren unter den gewaltigen Eismassen verborgen, die sich zu einem kleinen Berge in die Höhe geschoben hatten. Die Gefahr einer Explosion lag nahe, wenn das eiskalte Wasser in's Schiff drang und die geheizten Kessel erreichte. Die Besatzung verließ daher den Dampfer und ging in die Boote, was mit großer Schwierigkeit verbunden war. Aber die Boote lagen auf den unebenen Eisschollen und konnten nicht benutzt werden. Nach Verlauf von 2 bis 3 Stunden ging die Besatzung wieder an Bord des Dampfers, welcher sich inzwischen etwas emporgerichtet hat. Gleich nachdem die Katastrophe eingetreten war, war von Bord Nothsignal gegeben und von Dragör aus augenblicklich die Svitzer'sche Bergungsgesellschaft telephonirt, welche sobald als möglich das Rettungsboot „Skandinavien" nach der Unfallstätte absandte. Aber „Skandinavien" konnte das Eis nicht durchbrechen; alle Versuche mißlangen zunächst. Erst gegen 2 Uhr, als das Treibeis dünner wurde, gelang es dem „Skandinavien", den Dampfer zu erreichen und die Besatzung an Bord zu nehmen. Jetzt erst erfuhr man, daß das gekenterte Schiff die „Jenny" aus Danzig sei.

Ueber die jetzige Lage der „Jenny" melden die der hiesigen Rhederei zugegangenen Nachrichten, daß die Bergungsarbeiten fortdauern und bei der Fortdauer günstiger Witterung Erfolg versprechen. Die in auswärtigen Blättern enthaltene Nachricht, daß der Dampfer als verloren angesehen werde, ist also nicht zutreffend.

* **[Neues Schiffs-Unglück.]** Allem Anschein nach bestätigt sich die schon früher unter „Schiffsnachrichten" erwähnte Nachricht von einem neuen großen Schiffsunglück. Der englische Dampfer „State of Georgia", Capitän Stewart, verließ Neufahrwasser mit einer Ladung Zucker, bestimmt nach Halifax (Nova Scotia), am 24. Dezember v. J. Leider hat das Schiff seinen Bestimmungsort bis jetzt nicht erreicht und darf als verloren gelten, nachdem der von der Rhederei und den Interessenten der Ladung gemeinsam gegen eine Vergütung von 500 Pfund Sterling von St. John zur Aufsuchung ausgesandte Bergungsdampfer „Nimrod" mit der Meldung zurückgekehrt ist, daß im Packeis der Küsten von Neufundland und Labrador Spuren des vermißten Schiffes nicht aufgefunden wurden. Der Dampfer hatte eine Besatzung von ca. 30 Personen an Bord und war reichlich mit Proviant und Kohlen versehen.

* **[Corvetten-Capitän mit Oberstlieutenantsrang.]** Als Abzeichen für diese neue Charge ist das Aermelabzeichen der Capitäne zur See (vier Goldstreifen) und ein Stern auf der silbernen Schulterplatte bestimmt worden.

* **[Gegen etwaige Hochwassergefahr]** sind im Verfolg der kürzlich erwähnten kaiserlichen Ordre und auf Veranlassung des Generalcommandos auch von Seiten der Königsberger Genietruppen die nöthigen vorbereitenden Maßregeln getroffen worden. Seit Ende voriger Woche sind, wie die „K. H. Z." berichtet, die beiden hier garnisonirenden Pionierbataillone alarmbereit, um bei eintretender Eisgefahr sofort energische Hilfe leisten zu können. Es ist bestimmt worden, daß im Nothfalle das Pionierbataillon Nr. 18 nach der Tilsiter und das Pionierbataillon „Fürst Radziwill" nach der Elbinger Niederung ausrücken soll. In Königsberg wird ein Eisenbahntrain bereit gehalten, um die Truppen und Materialien eventuell nach bedrohten Gegenden zu schaffen.

* **[Ueber das Bernsteinmonopol]** wurde am Dienstag in der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses verhandelt. Dazu bemerkte der Minister, daß gegen Becker eine Untersuchung wegen verleumderischer Beleidigung und gegen Unbekannt eine Untersuchung eingeleitet sei. Das Resultat werde dem Landtage mitgetheilt werden. Es stelle sich aber schon so viel heraus, daß die Beamten als schuldlos hervorgehen würden. Die Verträge mit Stantien u. Becker seien gekündigt, würden aber im Interesse des Fiscus, der Arbeiter, der Bernsteinhändler und Fabrikanten bis 1. Januar 1898 fortgesetzt werden. In welcher Weise das Regal von der Zeit an ausgebeutet werden würde, sei noch nicht bestimmt, wahrscheinlich sei die Ausnutzung durch eine zu gründende Actiengesellschaft vorzunehmen.

* **[Schiedsgericht.]** In der unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Heyking heute abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für die Section I. der norddeutschen Holzberufsgenossenschaft kam u. a. folgende Berufungsklage zur Verhandlung:

Der im Betriebe der Firma L. Duske hierselbst beschäftigte Arbeiter Karl Steffen erlitt im August 1894 einen Bruch des rechten Unterarmes, wofür er zuletzt eine Rente für 15 Proc. Erwerbsunfähigkeit bezog. Diese Rente wurde ihm im vorigen Jahre entzogen, da die ärztliche Untersuchung ergab, daß eine nennenswerthe Einbuße an Arbeitsfähigkeit nicht mehr bestand. In seiner hiergegen eingelegten Berufung führte er aus, daß seine Arbeitsfähigkeit um mehr als die Hälfte zurückgegangen sei und daß er von seinem Arbeitgeber nur aus gutem Willen mit kleinen Zimmer- und Malerarbeiten beschäftigt werde. Da diese Angaben von letzterem bestätigt wurden, auch der hiesige Regierungs- und Medizinalrath den S. noch um 15 Proc. in seiner Erwerbsfähigkeit geschädigt erachtete, so sprach ihm das Schiedsgericht die bisherige Rente wieder zu.

Das Ergebniß war folgendes: In 6 Fällen wurde die Genossenschaft zur Zahlung einer höheren Rente verurtheilt, in 4 Fällen erfolgte Klageabweisung und in 2 Fällen wurde Beweiserhebung beschlossen.

* **[Danziger Lehrerverein.]** Für die am Sonnabend, den 20. d. Mts., im Kaiserhof stattfindende Versammlung des Danziger Lehrervereins ist folgender Antrag zur Beschlußfassung gestellt worden:

„Der Danziger Lehrerverein wolle beschließen, daß eine zu ernennende „Schutzcommission für arme Schulkinder", bestehend aus den beiden Vorsitzenden des Danziger Lehrervereins und des westpreußischen Provinzial-Lehrervereins, sowie aus drei noch zu wählenden Mitgliedern sich zu dem Vorstande des Vereins für Kinderhorte in Beziehung setze und für Aufnahme der in Gefahr sittlicher Verkommenheit stehender Schulkinder in die Kinderhorte Sorge trage."

* **[Gastwirthe-Verein.]** Am Dienstag, 23. d. Mts., wird die unter der Leitung des Herrn Lehrers Grönke stehende Liedertafel des Gastwirthe-Vereins Danzigs und Umgegend im Gesellschaftshause ein Wintervergnügen veranstalten, bei dem außer Gesangs- und anderen Vorträgen das Lustspiel „Als Verlobte empfehlen sich" zur Aufführung gelangt.

* **[Danziger Bürgerverein.]** Die gestrige Versammlung im Saale des Schlachthofes wurde von dem Vorsitzenden Herrn Schmidt mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. Der Vorsitzende ersuchte dann die Mitglieder, Beiträge für das Danziger Kriegerdenkmal zu zeichnen und ließ zu diesem Zweck eine Liste unter den Anwesenden circuliren. — In der letzten Versammlung war beschlossen worden, eine Petition behufs Abstellung der Mängel der Danziger Straßenreinigung an den Magistrat zu richten. Herr Korzeniewki eröffnete die Begründung der Petition mit einem Angriff auf die „Danz. Zeitung", weil diese in ihrem Referat über die letzte Versammlung gesagt hatte, daß man gegen angebliche Mängel zu petitioniren beabsichtige.*) Diese Mängel seien von dem früheren Oberbürgermeister Dr. Baumbach anerkannt worden, ferner beabsichtige der Verein der Fuhrwerksbesitzer, mit einer ähnlichen Petition vorzugehen. Schließlich wurde das Schreiben eines ungenannten Herrn verlesen, welcher sich gegen die Verwendung von Salz seitens der Straßenbahn aussprach. Herr Korzeniewski verlas nunmehr die Petition, in welcher eine einheitliche Regelung der Straßenreinigung unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen in dem diesjährigen Winter verlangt wird. Wie schädlich die Methode des Salzstreuens wirke, gehe aus einer Mittheilung des Vereins der Fuhrwerksbesitzer hervor, nach welcher gegen 40 Pferde wegen Salzmauke in thierärztlicher Behandlung gewesen seien. Der Magistrat wird deshalb ersucht, der Straßenbahn das Salzstreuen zu untersagen. Es entspann sich eine längere Debatte, in welcher Herr Boldt den Antrag stellte, daß die Kosten für die Straßenreinigung nicht mehr wie heute von dem Hausbesitzer, sondern von der städtischen Verwaltung getragen werden sollten. Dieser Antrag wurde schließlich abgelehnt und die Petition in der verlesenen Fassung angenommen. Der Vorsitzende richtete nunmehr an die Versammlung die Frage, ob diese Petition in Abschrift auch dem Herrn Polizeipräsidenten übergeben werden solle, oder ob eine besondere Petition wegen Abstellung von Mißbräuchen im Betriebe der Straßenbahn an den Herrn Polizeipräsidenten gerichtet werden solle. Es entstand auch hierüber eine lebhafte Discussion, dann wurde beschlossen, eine besondere Petition an das Polizeipräsidium zu richten, in welcher gebeten wird, der Straßenbahn das Salzstreuen zu untersagen, und ein wachsames Auge auf den Betrieb der Straßenbahn zu richten, da sich die Uebelstände, welche in der letzten Zeit in den Zeitungen besprochen seien, ohne Störung des Betriebes leicht beseitigen lassen würden. — Ueber die Stadtverordnetensitzungen am 2. und 5. Februar berichtete hierauf Herr Brunzen. Er hebt besonders die Anstellung des Verwaltungsdirectors für die städtischen Krankenanstalten hervor und wies darauf hin, daß die dem Bürgerverein angehörenden Stadtverordneten der Vorlage Opposition gemacht haben und daß auch andere Stadtverordnete sich diesem Widerspruch angeschlossen hätten. Das wäre wohl nicht geschehen, wenn die „alten bewährten Stadtverordneten" wieder gewählt worden wären. Der Herr Oberbürgermeister habe bei der Debatte über die Beseitigung der Thurmruine auf dem Dominikanerplatz geäußert, die Ruine müsse schon deshalb fallen, weil für die Markthalle vielleicht schon in naher Zeit Annexe in Aussicht zu nehmen seien. Damit sei von berufener Seite ausgesprochen worden, daß der Bürgerverein mit seiner Agitation gegen die Markthalle Recht gehabt habe. Dann äußerte sich auch Herr Pilz über die letzte Stadtverordnetensitzung, in welcher er wegen der bekannten lauten Zwischenrufe auf Anordnung des Vorsitzenden von der Zuhörertribüne entfernt worden war, und richtete heftige Angriffe auf Herrn Steffens. Der Vorsitzende entzog ihm jedoch das Wort, er könne nicht dulden, daß gegen den Mann, der von den Stadtverordneten zum Vorsitzenden gewählt worden sei, hier derartige Vorwürfe erhoben würden.

⊙ **[Ornithologischer Verein.]** In der gestrigen Sitzung wurde nach Aufnahme von 3 Mitgliedern beschlossen, die nächste Monatsversammlung am 19. März mit Großgeflügel und Kaninchen im „Freundschaftlichen Garten abzuhalten; dieselbe wird dem Publikum wiederum unentgeltlich geöffnet sein. Herr Carl theilte hierauf mit, daß in jüngster Zeit mehrfach zwei nordische gefiederte Wintergäste, Bergfink und Seidenschwanz, namentlich letzterer in Flügen bis zu 50 Stück von ihm beobachtet worden sind. Herr Giesbrecht berichtete über einen vor einigen Tagen auf seinem Taubenboden gefundenen goldenen Ring, der nur von einer Brieftaube dorthin getragen sein könne; gewiß ein äußerst seltener Fall, da bekanntlich Tauben nicht die Gewohnheit haben, Gegenstände im Schnabel fortzutragen.

* **[Gewerbe-Verein.]** Ein interessantes Thema behandelte gestern Abend Herr Stüwe aus Hamburg: „Die Photographie im Dienste der Justiz", und daß dieses Thema, verbunden mit der Vorführung einiger Kinematographen-Bilder, seine Anziehungskraft nicht verfehlt hatte, bewies der überaus zahlreiche Besuch; der Saal war so gefüllt, daß viele an den Thüren wieder umkehren mußten. Der Vortragende wies auf den gewaltigen Aufschwung hin, den die Photographie nehmen konnte, und der namentlich im Photographiren für wissenschaftliche Zwecke in Folge der Entdeckung der Röntgen-Strahlen zu noch unabsehbaren Resultaten führen könne. Namentlich auf dem Gebiete der Justiz hat in letzter Zeit, nachdem Herr Dr. Jeserich-Berlin das Verfahren vervollkommnete, die Photographie Verwendung gefunden, sie hilft den Schuldigen entlarven. An einer großen Tafel zeigte der Redner, wie ein Mörder dadurch entdeckt wurde, daß man ihm nachweisen konnte, daß sich an seinem Körper ein Haar des Opfers befand. Den wissenschaftlichen Nachweis von Blut verschiedener Lebewesen, der bekanntlich auch im Zoppoter Mordprozeß eine Rolle spielte, die Entdeckung von Fälschungen mittelst der Photographie — alles dies wurde in wirkungsvollen Photogrammen vorgeführt. Später brachte Herr Stüwe noch Kinematographen-Bilder, von denen einzelne mit großer Treue die Bewegungen einer Tänzerin, zweier Ringer, Dampfer auf See u. s. w. wiedergaben und lebhaften Beifall fanden.

* **[Innungs-Ausschuß.]** In der gestern Abend 7½ Uhr stattgehabten Versammlung von Vertretern der hiesigen Gesellen-Brüderschaften fand zunächst die Wahl von Gesellenschaftsvertretern zum Innungs-Ausschuß-Vorstande für das Verwaltungsjahr 1897/98 statt. Es wurden einstimmig gewählt die Herren Hauszimmergeselle Röhr, Tischlergeselle Claus, Schmiedegeselle Wiemer, Böttchergeselle Janz, Schiffszimmergeselle Wrang, Maurerpolier Burandt. Von diesen wurde der Zimmergeselle Röhr zum Obmann für denselben Zeitraum designirt. Des Weiteren wurde beschlossen, die statistischen Aufnahmen der Brüderschaften für das Jahr 1896/97 in derselben Weise wie bisher durch Vermittelung des Gesellenobmannes vorzunehmen. Zum Schluß der Versammlung theilte der Vorsitzende auf Befragen mit, daß am 25. Februar cr. im Rathhause eine vom Herrn Oberbürgermeister einberufene Conferenz zur Besprechung über die hundertjährliche Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. stattfindet. Es wird hierauf beschlossen, falls ein Umzug der Gewerke am 22. März gewünscht werden sollte, Ende dieses Monats eine Versammlung der Obermeister und Altgesellen deshalb einzuberufen.

* **[Begräbnißbund des Bildungsvereins.]** Gestern Abend hielt der Begräbnißbund des hiesigen Bildungsvereins seine Generalversammlung ab. Die Mitglieder haben insgesammt 6365,21 Mk. aufgebracht, von denen für 29 Sterbefälle 5500 Mk. gezahlt, sowie die Kosten der Verwaltung gedeckt wurden. Die Mitgliederzahl beträgt 1067. Sodann folgte die Vorstandswahl, in der zum Vorsitzenden Herr Friseur Klötzky, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Kammerer, zum Schrift- und Rechnungsführer Herr Warnath, zum Protokollführer Herr Fischer, zu Beisitzern die Herren Bäcker, Gröhn und Siegemund, zum Kassirer Herr Koch und zu dessen Stellvertreter Herr Bruhns gewählt wurden. Nach lebhafter Debatte wurde beschlossen, den Beitrag der Mitglieder für jeden Sterbefall auf 25 Pfennig und das zu zahlende Begräbnißgeld auf 190 Mk. vom 1. April ab festzusetzen.

*) Das harmlose Wörtchen „angebliche" ist also das großartige Angriffsobject. D. Red.

* **[Unfall.]** Heute gegen Mittag fuhr auf dem Kohlenmarkte ein Bierwagen, um der elektrischen Straßenbahn auszubiegen, einem Pferde der ihm entgegenkommenden Droschke Nr. 48 des Fuhrherrn Potratz mit der Deichsel so tief in die Brust, daß das Thier sofort todt zu Boden fiel.

* **[Einbruch.]** „Flatterfahrer" haben dem Trockenboden des Hauses Adebargasse 8 einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit eine Anzahl rothgestreifter Bezüge für verschiedene Betten, Laken etc. gestohlen.

* **[Diebstahl.]** Einen eigenartigen Diebestric hat der Knabe Hermann G. angewendet, der von der Polizei verhaftet wurde. Er bewaffnete sich mit einem langen hakenartig gebogenen Draht und führte diesen in die Ventilationsöffnungen, welche sich unter den Scheiben der Schaufenster befinden, ein. So glückte es ihm, ein seidenes Halstuch zu stehlen, das er schon verkauft hatte, als er verhaftet wurde.

* **[Schöffengericht.]** Der Arbeiter Hermann Müller in Stolzenberg war angeklagt, in der Zeit vom 10. bis 17. Oktober 1896 auf seinem Acker Phosphorgift ausgestreut zu haben, um damit die Hühner seiner Nachbarn, welche häufiger auf den Acker gekommen waren und daselbst Schaden angerichtet hatten, zu vergiften. Dies war ihm auch gelungen und 6 Hühner, welche von dem Gifte gefressen hatten, verendeten. Er wurde mit 3 Mk. Geldstrafe eventl. 1 Tag Gefängniß bestraft. — Der Agent und Volksanwalt Hermann Prellwitz in Schlapke wurde beschuldigt, durch drei selbstständige Handlungen im Mai 1896 zu Danzig in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen der Wittwe Grünholz daselbst dadurch um 16 Mk. beschädigt zu haben, daß er unter Vorspiegelung falscher Thatsachen in derselben einen Irrthum erregte. Durch die Zeugenaussagen wurde u. a. festgestellt, daß der Angeklagte, welcher früher einmal Gerichtskanzlist gewesen ist, der Zeugin erzählt hatte, er sei Gerichtsbeamter, er wolle für sie die streitige Sache schon durchfechten, so daß sie ihn schließlich mit der Anfertigung eines Schriftsatzes beauftragte. Dieser war genau drei Zeilen lang und die Zeugin mußte hierfür nicht weniger als 9 Mark bezahlen. Dem Angeklagten war aber sehr wohl bekannt, daß er in der Streitsache gar nichts ausrichten konnte, und in dieser Erkenntniß führte er die Zeugin zu einem Rechtsanwalt, mit welchem er zunächst allein sprach, wofür er sich dann noch 3 Mark bezahlen ließ. Das Gericht überzeugte sich von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte ihn zu 1 Monat Gefängniß.

Aus den Provinzen.

Culmsee, 18. Febr. Heute Nacht brach in dem dem Schlossermeister Paul Sauer gehörigen, in der Thornerstraße gelegenen Wohnhause Feuer aus. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner des Hauses zum größten Theil nur das nackte Leben retten konnten. Durch den herrschenden Wind wurden einige Hintergebäude und das Wohnhaus Schuhmacherstraße Nr. 1 in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden ist ganz beträchtlich. Eine in einer Giebelstube im dritten Stockwerke wohnende Frau rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster; sie wurde glücklich aufgefangen, so daß sie keine wesentlichen Verletzungnn erlitt.

s. **Allenstein, 18. Febr.** Recht unglücklich verletzte sich gestern Fräulein Hedwig K., wodurch sie sich eine starke Blutvergiftung zuzog. Sie wollte sich die linke Hand mit einer Bürste streichen. Hierbei schrie sie plötzlich auf, denn mitten in der Hand steckte eine rostige Nähnadel. Energisch riß das junge Mädchen die Nadel heraus und achtete nicht weiter auf den Schmerz. Heute war die Hand schon bis zum Arm hinan geschwollen. Der Arzt stellte eine starke Blutvergiftung fest. Man befürchtet, daß eine Amputation der Hand wird erfolgen müssen.

Bromberg, 19. Febr. (Tel.) Gestern Abend fuhr der Zug 64 der Strecke Bromberg-Berlin bei Schleusenau (Uebergang in der Nähe des Kleinbahnhofs) auf einen auf dem Geleise stehenden Omnibus, zertrümmerte ihn und tödtete ein Pferd. Das andere Pferd sprang seitwärts und blieb unverletzt. Menschen sind nicht beschädigt. Die Zugmaschine war unbedeutend beschädigt und konnte die Fahrt fortsetzen.

Vermischtes.

Berlin, 19. Febr. Dienstag Abend wurde im Hohenzollern-Museum ein bedeutender Diebstahl durch Erbrechen eines Glaskastens und Schrankes verübt. Etwa 50 goldene Ringe, Tuchnadeln und andere Schmucksachen und Werthstücke, sowie Becher und Pokale u. s. w. wurden entwendet.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 21. Februar.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Herr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule, Heil. Geistgasse 111, Herr Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Hr. Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr, Herr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. (Geheizt.) Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Gr. Mühlengasse Nr. 7. Abends 8 Uhr Andacht und Vortrag von Herrn Vicar Herrmann.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochen-Gottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Zechlin. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr, Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhard.

---

brannt werden soll. Auch bricht der Schluß der ganzen Höhe, zu der das Drama besonders im vierten Aufzuge gediehen ist, zweckwidrig die Spitze ab, wenn der Kaiser plötzlich das Heft aus Händen giebt, weil er in seinem Hasse gegen Praxedis zu weit gegangen ist. Die zweite auffällige Schwäche liegt im ersten Aufzuge. Man fragt sich einfach, es ist unnatürlich, ist nur Theaterwelt, dieses leidenschaftliche, entscheidende Gespräch zwischen Vater und Söhnen vor der Menge des Gesindels, das zu dem heiligen Grabe wandern will. Unmöglich in der Sitte jener Zeit ist auch, daß im dritten Aufzuge die Nonnen auf der Bühne bleiben, um Hintergrund zu bilden. Was sonst ein großer Vorzug Wildenbruch'scher Dramen ist, das sichere Gefühl für das packende Bühnenbild, hat ihn in diesem zweiten Theile der Heinrichdichtung dazu verführt, hierauf das Hauptgewicht zu legen. Und er war hierzu auch gewissermaßen gezwungen, weil allein schon der zweite Theil einen so großen Zeitraum umfaßt, daß mit Ausnahme Heinrichs V. Charaktere nicht entwickelt, sondern immer nur Etappen herausgegriffen werden konnten, die dann möglichst breit und glänzend ausgebaut werden mußten, wobei die bekannte Meisterschaft Wildenbruchs in der Bewältigung großer Volksscenen sich allerdings voll entfalten konnte.

Und trotz alledem geht ein großer Zug auch durch diesen zweiten Theil. Land und Leute werden oft mit erstaunlicher Treffsicherheit gezeichnet, der patriotische Schwung des Dichters ersetzt bald das Gemüth des Zuschauers und erreicht seinen Höhepunkt im vierten Aufzuge, wo geschichtlich getreu Heinrich V. Paschalis von seinem Sitze reißt und ihn abführen läßt. Die Geier, die den Vater am Leben fraßen, Ultramontanismus und Particularismus, der Sohn hat sie überwunden, und die deutsche Kaisermacht triumphirt. Eine besonders glänzende Probe von dem Können des Dichters bietet der zweite Aufzug. Wenn auch der gealterte Kaiser etwas effecthaschend und rührselig erscheint, alle Fäden von Staats- und Kirchenpolitik, alle Fasern und Schäden des deutschen Volkslebens werden in wundersamem Zusammenklange berührt und aufgedeckt. Dieser zweite Abend bildet die untrennbare Fortsetzung und den Schluß des ersten, und wer den „König Heinrich" gesehen hat, bringt sich um einen großen Genuß und kann die Absicht des Dichters nicht erkennen, wenn er ihm nicht auch den „Kaiser Heinrich" folgen läßt.

Gespielt wurde besonders von den Trägern der Hauptrollen ausgezeichnet. An erster Stelle ist hier zu nennen Herr Lindikoff. Was nach des Dichters Absicht in Heinrich V. steckt an Bosheit und Heuchelei, an wilder Kraft und brennendem Kaiserstolz, hat er ausgiebig und glücklich entwickelt, und auch das oft schwere, stumme Spiel gab ausgezeichnet die Empfindungen dieser dunkeln Seele wieder. Neben ihm fesselte besonders Frau Staudinger als Praxedis durch die lebendige Kraft und die Wahrheit der Empfindung, und die zahlreichen Besucher, die wir dieser bewährten Künstlerin zu ihrem heutigen Benefize wünschen, werden in dieser Rolle eine neue Bethätigung ihrer überlegenden Kunst erkennen. Auch Herr Wallis brachte mit seiner ruhigen Klarheit die entsagungsvolle Müdigkeit Heinrichs IV. sehr gut zur Geltung; daß in der Sterbescene der sentimentale Segen über Deutschland, über Land und Wasser nur rhetorisch wirkt, das liegt nicht an ihm, sondern an dem Dichter, der die Scene so geschaffen hat. Bei dem Papste Paschalis, den Herr Preuse gab, hätte die Hilflosigkeit vielleicht noch etwas mehr hervortreten können, während Fräulein Rheinen die Bauernfrau mit schöner Natürlichkeit spielte. Die vielen anderen Figuren können wir nicht alle einzeln aufzählen, es genüge daher die Bemerkung, daß jeder seine Schuldigkeit that, und daß bei der schwierigen Inscenirung und der Bewältigung der vielen Massenscenen sich die geschickte Hand des Regisseurs Herrn Schieke überall erfolgreich bewährte.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Richter. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde, derselbe.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. Vorm. 11¼ Uhr Militärgottesdienst. Beichte u. Feier des heil. Abendmahls Herr Militär-Oberpfarrer Witting.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.

Schulhaus zu Langfuhr. 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Abendmahl. 12 Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Hilfsprediger Wichmann. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evangel.-luther. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Nachm. 5 Uhr derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung Mauergang 3. Christliche Vereinigung. Abends 8 Uhr Herr Pfarrer Stengel und Hr. Stadtmissionar Leu.

St. Nicolai. Frühmesse 6 und 8 Uhr, darauf polnische Predigt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Prengel: Haben Prophetie und Wahrsagung eine gesunde religiöse Grundlage?

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigt. — Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag Hr. Prediger Haupt. Zutritt frei.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt und Feier des heil. Abendmahls. Nachmittags 2½ Uhr Liebesfest. Abends 6 Uhr Predigt Hr. Prediger C. Schell aus Berlin. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Hr. Prediger H. P. Wenzel.

Standesamt vom 19. Februar.

Geburten: Arbeiter August Moses, T. — Arbeiter Martin Dertz, T. — Arbeiter Gregor Richter, S. — Holzarbeiter Karl Groth, T. — Arbeiter Michael Kindel, T. — Tischlergeselle Albert Bruchmann, S. — Zuschneider August Braun, T. — Seilergeselle Adolf Bärwald, T. — Kaufmann Isaak Olschewski, T. — Arbeiter Johann Preuß, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Fleischer Benjamin Studinski zu Czersk und Martha Lewin zu Jastrow.

Todesfälle: T. des Schiffsführers Hermann Delleske, 18 T. — Hospitalitin Philippine Marie Bielau, 67 J. — T. des Schiffszimmergesellen Albert Wolanski, 3 J. 2 M. — Frau Hulda Raschow, geb. Jahr, fast 58 J. — S. des Gärtnereibesitzers Adolph Woick, 6 W. — Restaurateur Oskar Richard Goblik, fast 38 J. — Zimmergeselle Julius Erdmann Groddek, 68 J. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 19. Februar.

Weizen bei kleinem Angebot ziemlich unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 756 u. 766 Gr. 160 M, hochbunt glasig 756 Gr. 161 M, 777 und 783 Gr. 161,50 M, weiß 766 Gr. 162 M, roth 756 Gr. 158 M, für polnischen zum Transit glasig 724 Gr. 122 M, für russischen zum Transit bunt 718 Gr. 121 M, Kubanka 761 und 766 Gr. 120 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 163 M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 756 Gr. 107 M per 714 Gr. per Tonne; ferner ist gehandelt inländischer Roggen Lieferung April-Mai 111 M per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Gerste ist gehandelt russ. zum Transit große 621 Gr. 75 M, 644 Gr. 79 M, hell 615 und 632 Gr. 79 M per Tonne. — **Erbsen** russ. zum Transit mittel 90 M, Futter 85 M, Gold-Erbsen 111 M per Tonne bezahlt. — **Wicken** inländische 120 M, polnische zum Transit 105 M per Tonne gehandelt. — **Lupinen** polnische zum Transit blaue 75, 80, 82 M, gelbe 94 M per Tonne bezahlt. — **Linsen** russ. zum Transit Futter- 72, 82, 92 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 40, 45 M, roth 25, 30, 33½, 35 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 3,75, 3,80 M, extra grobe 3,87½, 3,90 M, mittel 3,65, 3,70 M, mittel besetzt 3,50 M, feine 3,37½, 3,40, 3,45, 3,47½, 3,50 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,75, 3,80, 3,82½, 3,90, 3,95 per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 57,50 M bez., nicht contingentirter loco 37,80 M bez., per Febr.-Mai 38,00 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. Februar. Wind: SW.
Gesegelt: Milo (SD.), Rowan, Hull, Holz und Güter.
19. Februar. Wind: WNW.
Gesegelt: Adlershorst (SD.), Andreis, Antwerpen, Güter. — Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister, ist heute unter Nr. 680 die in Königsberg i. Pr. errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **„J. Rosenthal"** mit einer Zweigniederlassung in Danzig mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter derselben die Kaufleute **Anton Rosenthal** und **Julius Rosenthal**, beide zu Königsberg i. Pr. sind, und daß die Gesellschaft am 18. Februar 1884 begonnen hat.

Danzig, den 15. Februar 1897. (3391

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Kaufleuten ist heute unter Nr. 706 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Karl Richard Alfred Janzen** zu Danzig für die Dauer seiner mit **Jenny Laura Elisabeth**, geb. **Gronmeyer**, einzugehenden Ehe durch Vertrag vom 18. Oktober 1894 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß das von der zukünftigen Ehefrau einzubringende, sowie das während der Ehe von derselben durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Danzig, den 16. Februar 1897. (3392

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Theodor Streng** in Danzig, Große Berggasse Nr. 20, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 1. März 1897, Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer **Nr. 42** des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt, anberaumt.

Danzig, den 17. Februar 1897. (3439

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 11. Februar 1897 ist an demselben Tage in das diesseitige (Handels-) Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 98 eingetragen, daß der Kaufmann **Casimir von Bartkowski** in Mewe für seine Ehe mit **Helene**, geb. **von Ubysz**, durch Vertrag vom 23. Januar 1897 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Mewe, den 11. Februar 1897. (3386

Königliches Amtsgericht.

Handelsregister.

In unser Procurenregister ist heute eingetragen, daß die für die Firma **L. Jacoby** dem **Herrmann Jacoby** ertheilte Procura erloschen ist. (3477

Saalfeld i. Ostpr., den 17. Februar 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 12. Februar 1897 ist am 13. Februar 1897 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung der **Stadtgemeinde Graudenz**, Fabrikation von Leucht- und Betriebsgas mit Nebenproducten ebendaselbst unter der Firma

Stadtgemeinde Graudenz, Fabrikation von Leucht- und Betriebsgas mit Nebenproducten

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 503 eingetragen.

Graudenz, den 12. Februar 1897. (3476

Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers **Eduard Lehmann** in Neustadt Westpr. wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 30. Januar 1897 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Neustadt Westpr., den 16. Februar 1897. (3479

Königliches Amtsgericht.

Verein für Naturheilkunde.

Am **Montag, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr,** hält in der Scherler'schen Aula, Poggenpfuhl 16, Herr **Reinh. Gerling** aus Berlin einen Vortrag über:

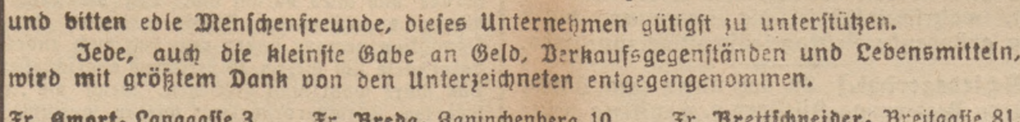
Der Impfzwang und die persönliche Freiheit.

Mitglieder haben freien Eintritt. Von Nichtmitgliedern wird ein Eintrittsgeld von 25 ₰ erhoben. (3447

Der Vorstand.

Das hiesige St. Marien-Krankenhaus,

dessen Opferwilligkeit in Aufnahme und Pflege von Armen und Kranken aller Confessionen allgemein bekannt ist, bedarf, durch nothwendige Baulichkeiten veranlaßt, dringend einer Unterstützung. — Zu diesem Zwecke veranstalten die Unterzeichneten



am 28. Februar und 1. März

einen

Bazar

in den Räumen des Franziskanerklosters

und bitten edle Menschenfreunde, dieses Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Jede, auch die kleinste Gabe an Geld, Verkaufsgegenständen und Lebensmitteln, **wird mit größtem Dank** von den Unterzeichneten entgegengenommen.

Fr. **Amort**, Langgasse 3. Fr. **Breda**, Kaninchenberg 10. Fr. **Brettschneider**, Breitgasse 81. Fr. **Bodenburg**, Schießstange 2. Fr. **Bonowski**, Langgarten 17. Fr. **Boenig**, Frauengasse 3. Fr. **Dobe**, Jopengasse 66. Fr. **Dietzel**, Fleischergasse 44. Fr. **Diffars**, Langgarten. Freifrau **von der Bottlenberg-Schirp**, Weidengasse. Fr. **E. Brandt**, Langenmarkt 14. Fr. **Delbrück**, Winterplatz 38. Fr. **Doerks**, Winterplatz. Fr. **Dramburg**, Hundegasse 106. Fr. **Dreyling**, Langgasse 30. Fr. **Engel**, Schleusengasse 13. Fr. **Ehlers**, Langfuhr. Fr. **Englich**, Weidengasse. Fr. **Engelbrecht**, Petershagen 10. Fr. **Fast**, Langenmarkt 33. Fr. **Fehlhaber**, Heumarkt. Fr. **Fethke**, Hundegasse 119. Fr. **Franken**, Vorst. Graben 44a. Fr. **A. Fuchs**, Brodbänkengasse 40. Fr. **T. Fuchs**, Holzgasse 26. Fr. **Fürstenberg**, Vorst. Graben 42. Frl. **Garbe**, an d. Mottlau. Fr. **v. Goßler**, Neugarten. Fr. **Goetz**, Langenmarkt 14. Fr. **Giesebrecht**, Brodbänkengasse 39. Fr. **von Hänisch**, Paradiesgasse 35. Fr. **Haunit**, Vorstädt. Graben 48. Fr. **A. Hewelcke**, Hundegasse 65. Fr. **M. Hewelcke**, Hundegasse 65. Fr. **Holtz**, Reitbahn 13. Fr. **Ich**, Schäferei. Fr. **Jorck**, Zoppot. Fr. **Jüncke**, Zoppot. Fr. **Kuttenheuler**, Sparkasse. Fr. **Kurowska**, Breitg. 108. Fr. **Kämper**, Heil. Geistgasse 34. Fr. **Kalkhof**, Langenmarkt 42. Frl. **Karpinska**, Neufahrwasser. Fr. **Kluth**, Schäferei 11. Fr. **Kretschmer**, Kaninchenberg 14. Fr. **Laaser**, Weidengasse. Fr. **Landmann**, Breitgasse 18. Frl. **Landmann**, Jopengasse 4. Fr. **Laubmeyer**, Winterplatz 15. Fr. **Lindenblatt**, Heilige Geistgasse 131. Fr. **Limann**, Weidengasse. Fr. **Lipczinsky**, Jopengasse 7. Fr. **Löwinsohn**, Langgasse 16. Fr. **Mackensen**, Halbe Allee. Fr. **Maurach**, Weidengasse. Fr. **Meißner**, Weidengasse. Fr. **Metz**, Straußgasse. Fr. **Moehrs**, Weidengasse. Fr. **Oetting**, Lastadie. Fr. **Panecka**, Wollwebergasse. Fr. **Patschke**, Hundegasse 83. Fr. **Patzig**, Steindamm 25. Fr. **Petschow**, Legan. Fr. **Piwko**, Langenmarkt. Fr. **Poll**, Langfuhr. Fr. **Poschmann**, Brodbänkengasse 37. Fr. **Richter**, Langgasse 68. Frl. **Rapmund**, Langgasse. Fr. **Rodenacker**, Langfuhr. Fr. **Rudolph**, Hundegasse 55. Fr. **Ruttkowski**, Heil. Geistgasse. Fr. **Saager**, Schwalbengasse 15a. Fr. **Saltzmann**, Jopengasse 50. Fr. **Scheele**, Hundegasse 63. Fr. **Schmidt**, Langgasse 38. Freifrau **von Schimmelmann**, Kaninchenberg. Fr. **Schröter**, Hundegasse 102. Fr. **Schubert**, Langgasse 6. Fr. **Schulz**, Langenmarkt 38. Fr. **Schulz**, Strandgasse. Fr. **von Schutzbar, gen. Milchling**, Jopengasse 15. Fr. **Semrau**, Langfuhr 10. Fr. **Silberstein**, Vorst. Graben 42. Fr. **Siedler**, Brodbänkengasse 26. Frl. **Stengert**, Brigittenkirche. Fr. **Stremlow**, Pfefferstadt 36. Fr. **Strynowski**, Stadtmuseum. Fr. **Tessmer**, Jopengasse 68. Fr. **Thiele**, Steinschleuse. Fr. **Thun**, Faulgraben. Fr. **Thun**, Paradiesgasse. Fr. **Tiburtius**, Straußgasse 8. Fr. **Trampe**, Lastadie 35. Fr. **Trilling**, Kaninchenberg. Fr. **Wagner**, Zoppot, Seestr. 37. Fr. **Wandel**, Frauengasse 15. Fr. **Wanfried**, Sandgrube 42a. Fr. **Weinedel**, 1. Damm 13. Fr. **Weinmann**, Langfuhr, Kastanienweg 7. Fr. **Wessel**, Krebsmarkt. Frl. **Wustrow**, Weideng. 34a.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonnabend, den 20. Februar 1897.

3. Serie weiß. 104. Abonnements-Vorstellung. P. P. B.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Acten von **Richard Wagner.**

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.**

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. C. Novität. Zum 3. Male. **Kaiser Heinrich.** Tragödie.

Montag. 105. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Morituri.** 3 Einacter von Hermann Sudermann.

Dienstag. 106. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Tannhäuser.** Oper.